

Gefühlt gibt es hundert Bücher über die touristischen Highlights von Nordrhein-Westfalen. Ebenso viele Artikel und Webseiten beleuchten fast jeden ihrer Aspekte. Warum dann dieses Buch? Nun, neben den bekannten touristischen Höhepunkten gibt es in Nordrhein-Westfalen auch eine Vielzahl weniger bekannter Plätze zu entdecken, hinter denen sich ungewöhnliche Geschichten verbergen.

Das Buch ist nach einer strukturierten Konzeption gegliedert. Hierbei wurde der besseren Übersichtlichkeit halber eine thematische Listung in Form von Kapiteln gegenüber einer platzsparenden Durchnummerierung bevorzugt. Einige der Objekte eignen sich auch als Ausgangspunkte für zusätzliche Aktivitäten und sind mit Vorschlägen zu weiteren Sehenswürdigkeiten in der Nähe ergänzt.

Bis auf wenige Ausflugsziele, von denen nur Papa oder Mama begeistert sein werden, findet der Leser in diesem Buch hauptsächlich Tipps für Touren, die sich auch hervorragend für Familien anbieten. Alle Kontaktadressen beruhen auf den Angaben des jeweiligen Betreibers.

Eine Garantie für deren Richtigkeit und Aktualität kann nicht gegeben werden. Darum sind Öffnungszeiten, Ruhetage, Anfahrtswege, etc. nicht aufgeführt, sie unterliegen zu häufig Änderungen. Bitte informieren Sie sich auf den angegebenen Webseiten des Betreibers oder rufen Sie ihn an.

Nun viel Freude auf der alternativen Entdeckungstour durch das touristische (Hinter-) Land Nordrhein-Westfalens nach dem Motto: Großes im Kleinen entdecken.

In die Tonne gehauen: *dasparkhotel* im Bottroper Bernepark

»Geh mir aus der Sonne!«, sagte der Kyniker Diogenes, der Philosoph in der Tonne, als Alexander der Große versprach, ihm jeden Wunsch zu erfüllen, den er aussprechen wolle. Man muss aber kein griechischer Philosoph sein, um in einer Tonne zu wohnen – oder zumindest in einer Tonne zu übernachten. Die Tonne ist in diesem Fall ein umgewandeltes Kanalrohr. Das steht oder besser liegt gemeinsam mit vier weiteren Röhren in Bottrop-Ebel in einer großzügigen Parkanlage eines ehemaligen Klärwerks. Die fünf Röhren bilden zusammen *dasparkhotel*.

Die Idee, die hinter dieser ungewöhnlichen Herberge steckt, ist einfach: Die Reservierung erfolgt im Internet, den Zugangscodes erhält man per SMS, jeder Gast zahlt soviel, wie er für richtig hält. Oder soviel, wie er sich leisten kann. Höchstens drei Tage darf er in der Röhre schlafen, dann muss er Platz für den Nächsten machen. Auf der Emscherinsel hat der österreichische Künstler Andreas Strauss einen Ort für Alltagsflüchtlinge geschaffen. »Wer seine Ruhe haben will, kann ins Rohr gehen«, erklärt er sein Werk.

Schlafen in einem Abwasserrohr? Nicht jedes Kanalrohr ist eine stinkende und schmutzige Angelegenheit. Von außen betont schlicht gehalten bieten die Beton-Schlafröhren im Innern unerwartet großen Komfort. Mit drei Meter Länge und 2,40 Meter Durchmesser kann man sogar darin stehen. Wer allerdings einen Fernseher oder die Minibar nicht missen möchte, ist hier fehl am Platz. Auch eine Rezeption, Speisesaal oder Wellness-Bereich sucht man ebenso vergeblich wie Dusche oder Toilette. Dafür umgibt die Schlafröhre den Gast schützend wie ein Kokon und schnell stellt sich eine gemütliche, ja fast kuschelige Ruhe ein. Krönung des Übernachtungserlebnisses ist der schöne Blick durchs Bullauge in den Himmel über dem Ruhrgebiet; sozusagen ein Hotelzimmer mit tausend Sternen.

Für die notwendigen Bedürfnisse steht dem Rohrbewohner ein WC-Container im Wäldchen hinter den Röhren. Alle anderen hotelspezifischen Einrichtungen wie Duschen, Minibar und Cafeteria befinden sich im nahen Umfeld. Im Winter ist *dasparkhotel* geschlossen, ohne Heizung wird es in den Röhren wohl ein wenig zu frostig. Gezahlt wird das, was den Gästen die Übernachtung wert war –

empfohlen wird aber ein Betrag von 20 Euro, um die Reinigungskosten decken zu können. Gebucht werden kann von Frühling bis Herbst. Damit sollte aber nicht zu lange gewartet werden, denn die Nächte im Kanalrohr sind schnell ausgebucht, das Hotel meldet dann: volles Rohr.

Buch Kuriose Plätze in Nordrhein-Westfalen, Leseproben, 3. Seite

Wollseifen – Vom idyllischen Weiler zum Geisterdorf

Trotz des Sonnenscheines ist der Spaziergang durch das Dorf ein wenig beklemmend. Geradezu gespenstisch wirkt die Stille der verlassenen Siedlung an einem dunklen, grauen und regnerischen Tag – ein bisschen wie in einem Stephen-King-Roman. Eine bedrückende Einsamkeit erwartet die Besucher des Geisterdorfes Wollseifen in der Eifel. Leere Häuser und Fensterhöhlen, kein Mensch ist zu sehen, keine Stimme zu hören, allein die Vögel zwitschern noch. Der alte Weiler lebt nur noch in der Geschichtsschreibung.

Bereits im Zweiten Weltkrieg hatte das 800 Jahre alte Eifel-Dorf einige Treffer abbekommen, da es sich in der Nähe der Nazi-Ordensburg Vogelsang befand. Die endgültige Zerstörung wurde aber erst 1946 besiegelt. Nach der Entscheidung der britischen Besatzungsmacht, einen Truppenübungsplatz einzurichten, wurden die Einwohner von Wollseifen zwangsumgesiedelt. Sie hatten plötzlich kein zuhause mehr. Es blieb ihnen drei Wochen Zeit, ihr Dorf zu räumen und sich eine neue Bleibe zu suchen. Die Häuser von Wollseifen wurden jetzt zu Zielscheiben. Englische und belgische Soldaten lernten hier, Artilleriegeschütze zu bedienen. Einzig die alte Schule, das Trafohäuschen, die Kirche und ein Bilderstock am Ortseingang sind noch vom echten Dorf übrig. Von 1981 bis 1990 wurden 20 Kulissenbauten errichtet. Sie dienten unter anderen den NATO-Truppen als Übungsobjekte für den Häuserkampf. Es entstand sozusagen ein Geisterdorf im Geisterdorf.

Seitdem die belgischen Soldaten 2006 abgezogen sind, kann das verlassene Dorf besichtigt werden. Ehemalige Wollseifener Bürger machten aus ihrem toten Dorf einen Ort der Erinnerung. Modelle, Bilder, Texte und Tafeln machen den Ort in historischer Hinsicht wieder lebendig. Mit dem Auto kommt man allerdings nicht in die Wollseifen – um in die *Wüstung* zu gelangen, muss man etwa drei Kilometer durch die Berge wandern.